

"Retortenkinder" ja oder nein?

Autor(en): **Grossenbacher, Georgette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **92 (1983)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Biotechnik und Menschenwürde

Wir verweisen auf den Artikel unter diesem Titel im letzten Heft unserer Zeitschrift (Nr.6 vom 15.August 1983) und lassen wie angekündigt zwei weitere Beiträge zur Frage der extracorporalen Befruchtung und deren weiteren Konsequenzen folgen. Zudem können wir einen Artikel von Professor Werner Arber, Mikrobiologe am Biozentrum der Universität Basel (Nobelpreisträger 1978), veröffentlichen, den wir als klärende Zusammenfassung an den Schluss stellen.

«Retortenkinder» ja oder nein?

Seitdem vor vier Jahren in England das erste «Retortebaby» auf die Welt kam, erscheinen laufend sensationelle Meldungen in den Zeitungen, die von weiteren, mehr oder weniger glücklichen Ereignissen dieser Art berichten. Die Technik der künstlichen, das heisst ausserhalb des Mutterleibes vollzogenen Befruchtung gehört ins Kapitel der Biotechnik, einer Wissenschaft im Aufschwung, die wie kaum eine andere an unseren ethischen Normen rüttelt. Was sagt eine Frau zu dieser Entwicklung?

Redaktion: *Bedeutete die Geburt von Louise Brown als erstem im Labor gezeugtem Kind eine grundsätzliche Umwälzung auf dem Gebiet der menschlichen Fortpflanzung?*

Frau Grossenbacher: Es war schon eine Sensation, aber im Grunde doch nur die Fortsetzung eines Weges, der schon lange beschritten worden war. Im Rahmen des Fortpflanzungsgeschehens war die Gebärmutter schon lange ein Ort vielfältiger Manipulationen (Empfängnisverhütung, Kaiserschnitt). Es fällt mir schwer, die Frage Retortenzugung ja oder nein? zu beantworten, weil es mich dünkt, dass es sich hier um die Auswirkung eines menschlichen Urtriebes handelt, der vor allem beim Mann ausgeprägt ist: Neugier, der Wunsch, bestehende Grenzen zu überschreiten, Neuland zu betreten, zu experimentieren, besonders auf technischem Gebiet. Dieser Trieb lässt sich nicht unbedingt durch ethische, religiöse Regeln oder Verbote zurückhalten, und ein weltliches

*Die Redaktorin konnte mit Frau **Georgette Grossenbacher**, Krankenschwester und Hebamme, ehemals Leiterin der Hebammenschule am Kantonsspital Zürich, ein Gespräch führen, für das sie ihr an dieser Stelle dankt. Die Ausführungen wollen als persönliche Meinung einer Frau verstanden werden, die von ihren beruflichen Erfahrungen her die Konsequenzen und Hintergründe dieser Entwicklung auszuleuchten versucht.*

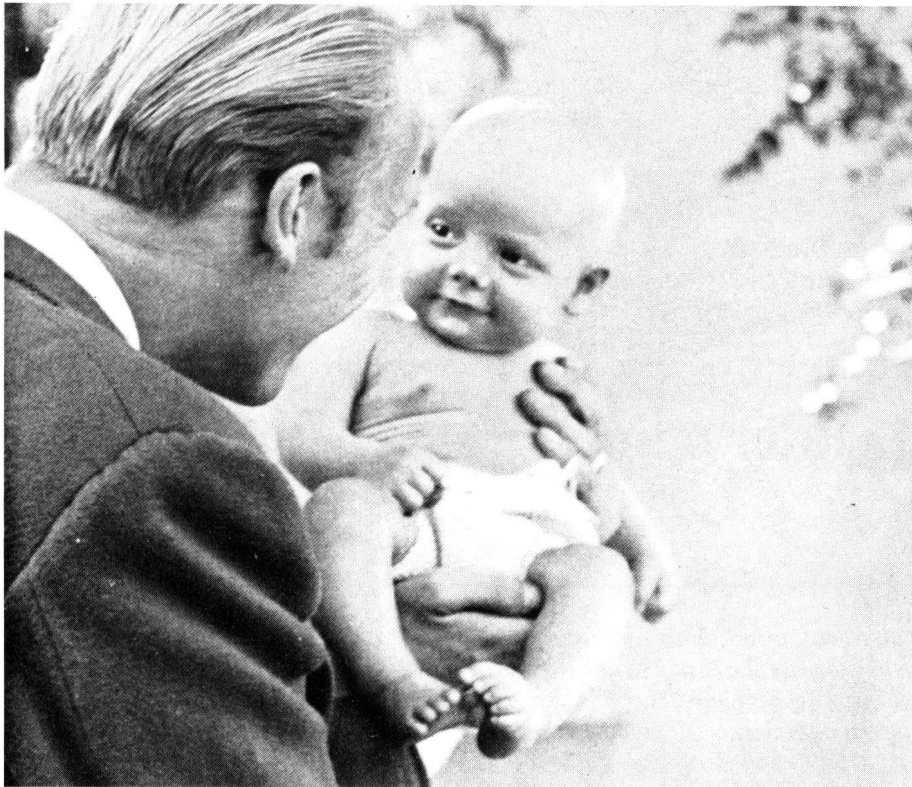
Verbot ist in unserer Zivilisation, wo bereits so viele künstliche Eingriffe an der Tagesordnung sind und die Wissenschaft so hohe Wertschätzung genießt, undenkbar. Ich persönlich habe Mühe, diese Entwicklung zu akzeptieren, habe aber auch Hemmungen, die künstliche Befruchtung rundweg abzulehnen; ich muss den Entscheid einer Frau respektieren, die auf keinem anderen Wege zur Mutterschaft gelangen kann, sie dazu ermuntern würde ich aber nicht.

Ich kann mich der Skepsis nicht erwehren, dass dieser «Fortschritt» mehr der Neugier und dem Prestigedenken zu verdanken ist als irgendwelchem Helfenwollen. Es besteht die Gefahr, dass die Frau Experimentierobjekt ist. Sie muss in den ersten Phasen das werdende Kind mit der Forschung teilen, wird zusätzliche Untersuchungen und Kontrollen über sich ergehen lassen müssen, so dass sie die Schwangerschaft nicht in der ruhigen und harmonischen Atmosphäre

verbringen kann, die für eine optimale Entwicklung des Fötus nötig ist. Eine künstliche Schwangerschaft setzt die Mutter und ihren Partner zweifellos besonderen Spannungen aus. Wie werden sie bewältigt? Je nach Veranlagung können sie vielleicht gut ausgehalten werden, aber die Frage bleibt für mich offen, ob die ganzen Umtriebe und Spannungen nicht negative Folgen für das Kind haben werden.

Ich wünschte mir als Hebamme, dass diese Frauen eine sorgfältige mitemenschliche Begleitung erhalten, damit ihre Schwangerschaft nicht vor lauter medizinisch-technischen Ansprüchen gefühlsmässig untergeht, und auch, dass während der ganzen Zeit bis zur Geburt möglichst viele physiologische Aspekte erhalten bleiben. Alles, was auf natürlichem Wege ablaufen kann, soll belassen werden. Ich bin mir im übrigen natürlich bewusst, dass auch im Normalfall viele Frauen unter ungünstigen Vorbedingungen Mutter werden.

Redaktion: *Manche Eltern betrachten ihre Kinder sozusagen als Teil ihres Besitztums oder benötigen sie für ihre Pläne (Eintritt ins Geschäft, Fortführung des Namens usw.). Eine Historikerin sagte mir, dass in den letzten Jahrhunderten in unserer Zivilisation, besonders beim Mann, ein immer stärkerer Drang nach Unabhängigkeit in allen Lebensbereichen hervortrete, der auch die Triebfeder für die Forschung und die Entwicklung der Technik sei. Technik trete an die Stelle von Beziehungen, und das sei natürlich gerade im Bereich der Familie schlimm.*



Frau Grossenbacher: Man hört, dass vielfach der Mann seine Frau zu immer neuen Versuchen antreibe, doch noch schwanger zu werden. Tatsächlich gibt es aber auch Frauen, die sagen: Ich brauche ein Kind für meine Selbstbestätigung. In vielen Ländern sind ja Kinder ein Statussymbol, und eine kinderlose Frau wird nicht für voll genommen. Das war auch bei uns bis vor nicht allzu langer Zeit so, aber es hat eine enorme Veränderung stattgefunden. Die modernen Frauen sind viel freier in der Gestaltung ihres Lebens, ganz ausgestorben sind die alten Vorstellungen aber nicht. Ich kenne zum Beispiel zwei Ehefrauen, die sich immer wieder wegen ihrer selbstgewählten Kinderlosigkeit verteidigen müssen.

Eine Bedingung müsste meiner Ansicht nach (auch) für eine Schwangerschaft mit künstlicher Befruchtung unbedingt erfüllt sein: dass die Partner ein sehr gutes Verhältnis zueinander haben.

Redaktion: Nun ist man ja in gewissen Kliniken noch einen Schritt weitergegangen (im wahrsten Sinne des Wortes: weiter von der natürlichen Mutter weg), indem sogenannte Mietmütter, auch Gast-, Fremd- oder Gebär-Mütter geheissen, eingeschaltet werden. Man

folgt dabei einer in der Viehwirtschaft bereits vielgeübten Praxis: das befruchtete Ei einer Frau wird einer fremden Frau eingepflanzt, die es für die biologische Mutter gegen Entgelt austrägt und das Kind zur Welt bringt. Hier entstehen doch sicher noch grössere Probleme?

Frau Grossenbacher: Wo Gastmütter herangezogen werden müssen, sehe ich zu viele Probleme, als dass diese Praxis ein Ausweg für ein kinderloses Ehepaar sein könnte. Eine Schwangerschaft ist mehr als ein Ei ausbrüten, sowohl für die Mutter wie für das Kind! Ein Embryo macht in den neun Monaten eine enorme Entwicklung auf körperlicher, seelischer und geistiger Ebene durch; der Säugling tritt andererseits seine Erdenlaufbahn mit einem Defizit an sozialer Zuwendung an. Dieses Defizit muss unmittelbar bei der Geburt ausgefüllt werden. Das Kind lebt in den ersten Tagen von den sozialen Kontakten. Man weiss aus vielen Studien und erfährt es in der Geburtshilfe, dass für eine tiefe Mutter/Vater-Kind-Beziehung der Geburtsmoment sehr wichtig und eine sofortige Begegnung anzustreben ist. Das Neugeborene soll sofort Zärtlichkeit und Geborgenheit erleben, auch die Mutter sollte es ohne Verzug sehen und spüren können. Wo der erste

Kontakt auch nur um Stunden oder wenige Tage hinausgeschoben ist, zum Beispiel wegen Kaiserschnitt mit Vollnarkose oder Isolierung bei Frühgeburt, ist fast immer eine weniger starke Beziehung zwischen Mutter und Kind festzustellen.

Wie verhält es sich bei einer Fremdschwangerschaft? Die richtige Mutter hat das Heranwachsen der Frucht nicht miterlebt, sie nimmt das Kind sozusagen aus fremden Händen entgegen, während bei der Gastmutter vielleicht starke Mutterinstinkte erwachten, die ihr die Trennung vom Neugeborenen sehr schwer machen. Dieses Weggebenmüssen ist unmenschlich. Andererseits mag es auch Frauen geben, die eine Beziehung zu dem werdenden Geschöpf in ihrem Bauch weder suchen noch finden – welchen Einfluss hat das auf das Kind? Wir wissen ja, dass schon der Fötus viele Erscheinungen wahrnimmt, wie Puls, Schritt, Stimmen usw., und zum Teil sogar den Lebensrhythmus der Mutter annimmt.

Daneben ergeben sich aus den Fremdschwangerschaften noch viele andere menschliche und juristische Probleme, die gegen diese Praxis sprechen.

Redaktion: Eine Art Fremdmütter – allerdings unter ganz anderen Umständen – hat es schon früher gegeben; ich denke an Hagar, die stellvertretend für die unfruchtbare Sarah Abraham ein Kind schenken musste.

Frau Grossenbacher: Ja, die Idee der Gastmutter ist nicht absolut neu. In gewissem Sinne ist auch Maria, die Gottesmutter, als eine Gastmutter zu betrachten. Sie ist die «Magd», aber auch die «Königin», die nicht auf künstliche, dafür auf übernatürliche, «heilige» Weise den Gottessohn empfing.

Redaktion: Was bedeutet das psychologisch?

Frau Grossenbacher: Ich glaube, es ist ein Urverlangen des Menschen, etwas aus sich selbst heraus zu schaffen, und der Mann sucht unbewusst einen Ausgleich zum naturgegebenen Privileg der Frau, gebären zu können. Eva entsteht aus einer Rippe Adams, Zeus, der oberste Gott in der Antike, lässt Athene aus seinem Schädel entspringen, Dionysos, den er mit Semele zeugte, trägt er in seinem Oberschenkel aus...

Redaktion: Auf der einen Seite wird also das Erschaffen und Gebären in höchste Höhen entrückt, auf der anderen Seite versachlicht, technisiert, kommerzialisiert (in den USA sollen bereits etwa 20 Leihmütteragenturen bestehen). Ideal wäre wohl der goldene Mittelweg?

Frau Grossenbacher: Es stimmt, beide Tendenzen bestehen nebeneinander. Ich habe es während meiner Hebamentätigkeit erlebt, dass Männer sagten, sie wünschten, sie könnten schwanger werden und gebären. Das ist mir eigentlich verständlich, denn Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett sind Lebensphasen, die als etwas Schönes, Gesundes, tief Befriedigendes empfunden werden. Ich bin glücklich, dass heute in unserer Gesellschaft über solche Fragen diskutiert werden kann, dass die jungen Leute sich immer besser bewusst werden, was diese Phasen körperlich und

seelisch bedeuten und dass – vielleicht als Gegenströmung zur technischen Entwicklung – die Erlebnis- und Gefühlsebene wieder mehr betont wird. Es ist auch gut, dass die Frau aus der Passivität heraustritt, in die sie von früheren Generationen gedrängt wurde, und ihr Leben aktiver mitgestaltet. Zusammenfassend möchte ich sagen: Wo ein Paar, das sehr gut harmoniert, seine Kinderlosigkeit nicht anders überwinden kann als mit einer künstlichen Befruchtung, und wenn die menschlichen und medizinisch-technischen Vorbedingungen für Eingriff, Mutterschaft und Nachkommenschaft einen befriedigenden Ablauf erwarten lassen, darf ich diese Möglichkeit, die nun einmal vorhanden ist, nicht ausschliessen. Eine Fremdschwangerschaft kann ich grundsätzlich nicht befürworten, denn sie ist sowohl für die Mütter wie das Kind und den Vater sehr problematisch.

Ich bedaure, dass auf dem Gebiet der Fortpflanzung vieles geschieht, das in erster Linie der Forschung, der persönlichen Karriere, dem Prestige von Personen oder Institutionen dient oder sogar schlicht dem Gelderwerb (Mietmütter). Meiner Meinung nach hat der Mensch nicht das Recht, kreuz und quer zu experimentieren, weder mit Menschen – von der Eizelle an – noch mit Tieren.

Als beruflich Mitbetroffene sollten wir da eine sehr feste und klare Haltung einnehmen und diese überall und aktiv zum Ausdruck bringen. Wir sollten uns dafür einsetzen, dass jede Frau eine möglichst natürliche und glückliche Mutterschaft erleben kann und dass in allen Fällen die menschliche Würde geschützt wird. Vielleicht haben die Auswüchse wenigstens das Gute, dass sie uns zeigen, wohin die Technisierung führen kann, wenn wir alles Machbare einfach akzeptieren. □

Menschliche Embryos in der Tiefkühltruhe

Der australische Wissenschaftler Dr. Alan Trounson berichtet über neue Wege bei der Befruchtung menschlicher Eizellen aus die nach den Sp absehbarer Zeit sich bringen können. Ein internationales Team in Kalifornien berichtete, dass es gelungen ist, Frauen extrakorporal anderer Frauen ein Befruchtung werden. Ehemannes der Embryon det. Sollte das ein zur Schwangerschaft als Ersatz weiter tiefgefrorenen

Ein weiblicher «Vater»

Oakland/Kalifornien. AP. Zwei Jahre nach der Auflösung ihrer Ehe mit einer Frau ist am Donnerstag der 34-jährigen Linda Loftin von einem Richter im kalifornischen Oakland das einstweilige Recht zugesprochen worden, das vierjährige Kind regelmässig zu besuchen, als dessen «Vater» sie sich betrachtet. In ihrer Klage gegen ihre einstige Lebensgefährtin, die 31-jährige Mary Flournoy, hatte Linda Loftin das gleiche Besuchsrecht für sich beansprucht, wie es einem geschiedenen zugestanden wird. Der Antrag wurde auf Anerkennung abgelehnt, blieb in

Babies ohne Vater?

Künstlich befruchtete Weisse gebar Schwarz

London. SDA. Ein britisches Ehepaar, das sich nach langer Kinderlosigkeit für eine künstliche Befruchtung entschied, hat vor einigen Wochen ein schwarzes Baby bekommen. Die Eltern seien «fuchsteufelswild» und «in einem furchtbaren Dilemma», schrieb Professor Duncan Mitchell in seinem jetzt erschienenen Buch über «Die künstlichen Buch über». Der Fall war bisher gehalten worden. Er meint, es habe sich um grobe Unfähigkeit in einer der Spezialklinik für künstliche Befruchtung gehandelt.

ter ähnlich sehen – über die dort nichts gesagt. Mindestens 2000 Kinder Grossbritannien, so Mitte auf diese Weise gezeugt, lassen sich ihre Hilfsdienste bis zu 600 Pfund honorieren sich mit 15 Pfund meisten Eltern halte einer solchen Zeugung und im Freundeskreis steht das Ehepaar m Kind jetzt vor eine Dilemma: Die Eltern den Klatsch der Wahrheit

Experimente mit Embryos genehmigt

London. SDA. Die Vereinigung Britischer Mediziner (BMA) hat jetzt die Genehmigung für eine Reihe umstrittener Experimente mit Embryos im frühen Entwicklungsstadium erteilt. Nach einer heftig geführten Diskussion über die Grenzen der medizinischen Freiheit, im Zusammenhang mit den Möglichkeiten der sogenannten Retortentechnik gab die BA kürzlich unter anderem die Erlaubnis zu Versuchen mit tiefgefrorenen menschlichen Embryos.

Ausserdem dürfen künstlich befruchtete Eizellen des Körpers bei ihrer Entwicklung beobachtet werden. Insgesamt hat die Ärztenvereinigung die meisten Techniken genehmigt, die zurzeit von australischen Gynäkologen angewendet werden.

Tiefgefrorener Embryo erfolgreich implantiert

Melbourne. SDA. Zum ersten Mal ist eine Frau schwanger, der ein vier Monate lang tiefgefrorener Embryo eingepflanzt worden ist. Diese Erfolgsmeldung von weltweiter wissenschaftlicher Bedeutung machte am Dienstag ein australisches Forscherteam, das sich seit zweieinhalb Jahren mit Befruchtungen ausserhalb des Mutterleibes beschäftigt.

einer Stickstofflösung bei minus 196 Grad eingefroren worden, bevor er schliesslich implantiert wurde. Zuvor hatte das Team nach Angaben seines Leiters 14 vergebliche Versuche unternommen, menschliche Embryos einzufrieren.

Trounson wies auf die zahlreichen juristischen und ethischen Probleme hin,